Merkspruch

Launen muß man überwinden.
Dem Lebensglück zu Nutz' und Lieb';
Launen machen öfters finden
Den schönsten Tag — dicht nebeltrüb.

Der Courier

Volksvereins-Nachrichten

Adressen der Beamten des Volksvereins

J. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
M. E. v. Ameyden, Humboldt, Generalsekretär.
Hochw. Pater Hudepohl, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. Peter Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
M. J. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Wochenkalender

Sonntag, 11. März: 4. Fastensonntag — Sophronius.
Montag, 12. März: Gregor.
Dienstag, 13. März: Euphrasia.
Mittwoch, 14. März: Mathilde.
Donnerstag, 15. März: Klemens M. Hofbauer.
Freitag, 16. März: Heribert.
Samstag, 17. März: Patrick, Gertrud.

Evangelium

am 4. Fasten-Sonntag.

Johannes 6, 1—15.

In jener Zeit fuhr Jesus über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt. Und es folgte ihm eine große Menge Volkes nach, weil sie die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte. Da ging Jesus auf den Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder. Es war aber das Osterfest der Juden sehr nahe. Als nun Jesus die Augen aufhob und sah, daß eine große Menge Volkes zu ihm gekommen sei, sprach er zu Philippus: „Woher werden wir Brot kaufen, daß diese essen?" Das sagte er aber, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er wußte wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: „Brot für zweihundert Denare ist nicht hinreichend für sie, daß jeder nur ein wenig bekomme." Da sprach einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: „Es ist ein Knabe hier, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat; allein was ist das für so viele?" Jesus aber sprach: „Lasset die Leute sich setzen!" Es war aber viel Gras an dem Platze. Da setzten sich die Männer gegen fünftausend an der Zahl.

Jesus aber nahm die Brote und nachdem er gedankt hatte, teilte er sie denen aus, die sich gesetzt hatten; desgleichen von den Fischen, so viel sie wollten. Als aber alle gesättigt waren, sprach er zu den Jüngern: „Sammelt die übrig gebliebenen Stücklein, damit sie nicht zugrunde gehen." Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Stücklein von den fünf Gerstenbroten, welche denen, die gegessen hatten, übrig geblieben waren. Da nun diese Menschen das Wunder sahen, das Jesus gewirkt hatte, sprachen sie: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll!" Als aber Jesus erkannte, daß sie kommen und ihn mit Gewalt nehmen würden, um ihn zum Könige zu machen, floh er abermals auf den Berg, er allein.

Kehre wieder zurück!

Beim Schmerz eines Vaters um einen verlorenen Sohn kann dem Schmerze gleichkommen, mit dem das Herz Landsberg einen Sünder zu sich zurückruft. Meine Sehnsucht um einen Verirrten kann der Sehnsucht ähnlich sein, mit der Gottes erbarmende Liebe den Menschen sucht, der von ihm weggewandert ist.

Sag an, du Mensch, der du deinen Gott erkannt hast, warum kehrst du nicht wieder heim zu ihm? Alle Erinnerungen deiner Kindheit erzählen dir von deiner damaligen Unschuld, deinem Herzensfrieden. Warum wendest du dich ab? In deiner Seele weint es blutrotes, — warum geißelst du es, daß es nicht erwacht? Die Seele deiner toten Mutter sucht dich und ruft dich — warum sagst du nicht: „Ich komme"? Dein Heiland liebt vor dir und sucht dich zu fassen mit seiner durchbohrten Hand, die all dein Weh in stillen vermöchte — warum willst du so krank sterben wie du bist? Er sucht dich mit seinem letzten Sterbeblick — warum wendest du dem Blicke aus? Warum suchst du dich hinweg zu täuschen über deine innere Leere und Oede und Armut?

„Ich müßte beichten", sagst du, das fällt mir so schwer! — Nun, so fasse Mut und vertraue dich ruhig dem Beichter an. Sage es ihm gleich zu Beginn deines Bekenntnisses, daß es vielleicht Berge von Schuld sind, die auf deinem Gewissen lasten! Sei ein Mann, eine starke Frauenseele und schaffe Klarheit und Recht in deiner Seele. — Kehre heim zu deinem Heilande!

Die kleine, schmale Stufe eines Beichtstuhles ist ja eine harte Schwelle, die es zu überschreiten gilt! Aber dann wird Frieden sein in deiner Seele, dann wird die Gnade wieder in ihr wohnen und ohne Gnade gibt es keinen Frieden für dich.

— Der Bischof von Trier hat gegen die Mißhandlung von zwei Priestern protestiert, die von französischen Soldaten mit Säbelhieben traktiert wurden.

Allgemeines Priestertum

Viele Vorurteile und Mißverständnisse kommen heutzutage auch bei Katholiken vor, weil sie nicht den richtigen Begriff von der Kirche haben. Viele haben da die nicht katholische Auffassung von dem „Allgemeinen Priestertum" und da wähnt sich die Gemeinde ihren Geistlichen und gibt ihm Anstellung solange es ihr gefällt. Wäre die Auffassung des allgemeinen Priestertums aller Getauften, so wären auch die Frauen Priester, denn auch sie sind getauft. Nun aber legt der hl. Paulus den Frauen auf, in den Gemeindeversammlungen zu schweigen. Es muß also mit dem allgemeinen eigentlichen Priestertum nicht so weit her sein.

In der Tat üben in der Apostelgeschichte nicht alle Gläubigen, sondern nur Apostel das Lehr-, Hirten- und Priesteramt aus; sie erwählen die Vorsteher für die einzelnen Gemeinden, nicht die einzelnen Gemeinden sich selbst (Apostelgeschichte 14, 22); sie sagen ausdrücklich, daß nicht alle, sondern nur einige Apostel seien (Eph. 4, 11; 1. Kor. 12, 29) und Apostelgeschichte 20, 28 heißt es ausdrücklich: „Der hl. Geist hat die Bischöfe gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren!"

Das alles kam deshalb, weil Christus selbst bestimmte Männer berufen, auserwählt und bevollmächtigt hatte. Diesen und nicht allen gab er seine Aufträge, welche priesterliche Vollmachten enthielten zu lehren, zu taufen, zu regieren, Sünden zu vergeben u. s. w.

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch". Wie also Christus seine Sendung und Vollmacht unmittelbar vom Vater empfing und nicht vom Volk, nicht von der Gemeinde, so erhalten auch die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, ihre Sendung und Amtsgewalt nicht von der Gemeinde, sondern von Christus. Der Unterschied zwischen der lehrenden und hörenden, befehlenden und gehorchenden Kirche, zwischen Priester und Gläubigen kommt also von Christus. Darum möge man sein Wort bedenken: „Wer euch hört, der hört mich; wer euch verachtet, der verachtet mich."

Mehr Opfermut

Wir sind in der hl. Fastenzeit. Sie erinnert uns an die furchtbaren Leiden und das schwere Kreuzes-Opfer, das der Heiland für uns gebracht hat. Zu selten hört man leider bei uns, daß auch der Mensch nur so viel Ideale hat, als er Opfer bringt. Unser Geschlecht ist schon vielfach opferscheu, und deshalb lau, untreu, charakterlos. Das Wort „Opfer" hat fast einen so schlimmen Klang bei uns, wie das Wort „Tugend". Wir müssen besonders unsere Jugend wieder lehren, daß alles religiöse und sittliche Leben auf Opfer gestellt ist und daß nur der das Größere gewinnt, der freudig das Geringere dahingibt.

Die kath. Kirche ist in der Tat die „Religion des Opfers", die „Religion des Kreuzes". Bei uns muß das „Opfer" im Zentrum des Lebens stehen.

Hunderttausende haben heute kein Stücklein schwarzes Brot, um ihren Hunger zu stillen, kein nach armseliges Stück Tuch oder Wolle, um sich vor Kälte zu schützen, keinen menschenwürdigen Raum zur Wohnung, nicht Holz und Kohle, um sich und ihren Kindern eine Suppe zu kochen. Ja, die Not ist so groß, daß viele nicht einmal mehr ein Totenhemd und einen Sarg erhalten können. Kannst du da nicht durch ein Opfer helfen?

Einladung!

Hierdurch sind alle Mitglieder der verschiedenen Vereine in der Pfarrei, sowie alle Angehörigen der St. Marien-Gemeinde freundlichst eingeladen, sich an der gemütlichen Festversammlung zu beteiligen, die von der Ortsgruppe Regina des Volksvereins, am Donnerstag Abend, den 8. März, zu Ehren der Delegaten und Besucher zu der in Regina am 7. und 8. März stattfindenden Generalkonvention des Volksvereins, veranstaltet wird.

Wir hoffen, daß recht Viele dieser Einladung folgen werden, um den auswärtigen Besuchern den Eindruck zu geben, daß in unserer Hauptstadt noch deutsch-katholisches Leben herrscht.

gez. Anton Ritter,
Präs. d. Ortsgr. Regina.

Ein Protest des Kölner Kardinals

Geliebte Erzdiözesanen!

Der durch nichts gerechtfertigte Angriff unversöhnlicher Feinde auf die rheinisch-westfälische Industrie und ihre friedliche Bevölkerung droht unsere letzten Hoffnungen auf endlichen Frieden zu vernichten. Der kriegerische Gewaltakt will unser deutsches Volk in einen neuen Abgrund von Not und Unglück und Ruinen stürzen. Dieser liegt die nächste Zukunft vor uns.

Aber Gott Lob und Dank! Unsere festgeschlossene Haltung gegen den Feind und seine schlimmen Pläne hat bereits das Schlimmste abgewendet. Opferfroh und opfermutig steht nun in der gemeinsamen Not und Gefahr unser Volk wieder einmütig zusammen, ja, unser ganzes Volk in all seinen Stämmen und Ständen, Gott Lob und Dank! Eine ungeahnte Fülle heiliger Kraft ist in unserem armen Vaterlande trotz seiner inneren Unruhe und seiner äußeren Ohnmacht wieder lebendig geworden. „Alle für einen und einer für alle," diese herrliche Gesinnung ist zurückgekehrt und fängt an, unserem Volke den Glauben an sich selber wiederzubringen. Möchte doch die einmütige Erhebung unseres Volkes wie bisher unentweiht bleiben von den Leidenschaften des Hasses und der Rache, die die blinden Führer der feindlichen Politik geworden sind und die es nie zu Frieden und Versöhnung kommen lassen! Wir wollen einen stillen, starken, stolzen Widerstand leisten gegen die Ungerechtigkeit unserer Bedrücker, aber Haß und Rache sollen uns nicht beseelen und sollen uns nicht den Weg zum Glücke des ersehnten endlichen Friedens abschneiden.

Möchten doch nun auch unserem ganzen Volke die Augen aufgehen, daß jetzt oder nie es gilt, in unserem eigenen Hause den guten Kampf zu kämpfen wider die Sünde, die „die Völker elend macht", wider die Sünde, die mit ihren tod- und verderbenbringenden Folgen, Gott sei es geklagt, über unser tiefgeistürztes Volk, besonders über eine autoritätslose Jugend, hinunterschreiende Herrschaft auszuüben begonnen hatte! Wehe uns, wenn unser Volk in dieser neuen Schicksalsstunde der Prüfung und Heimsuchung noch immer nicht den Willen Gottes erkennt und mit aller Klarheit begriffe, daß nur mit der Abkehr von Gottlosigkeit und Zuchtlosigkeit, nur mit der Rückkehr zu Gott und seinem heiligen Gebot für die Gesamtheit wie für den einzelnen der Weg zu wirklichem Friedensglück gefunden wird!

Wir aber, geliebte Erzdiözesanen, wir Kinder der Kirche Jesu Christi, müssen — endlich jetzt in elfter Stunde — vollkommen Ernst machen mit unserer katholischen Pflicht, allen ein gutes Beispiel zu geben durch Treue und Eifer im Dienste Gottes, durch Standhaftigkeit und Beharrlichkeit im Kampfe wider die Sünde, durch Opfersinn und Nächstenliebe zugunsten aller Notleidenden in unserer Umgebung. Nur so können wir uns des Friedens würdig machen, des heißersehnten Friedens, den die Welt nicht geben kann, den aber der einzige und allmächtige Lenker menschlicher Geschicke solchen gibt, die eines guten Willens sind. Mit so geläuterter Gesinnung wollen wir unser gemeinsames Gebet um den Frieden wieder aufnehmen und mit den Flehrufen des großen Friedenspapstes Benedikt XV. in der gegenwärtigen Volksnot zu Gott uns wenden: „Gib du den Herrschern und Völkern Gedanken des Friedens ein, laß aufhören den Streit, der die Nationen entzweit, mach, daß die Menschen in Liebe sich wieder zusammenfinden . . . und gib der stürmisch bewegten Welt endlich wieder Ruhe und Frieden!"

Köln, 28. Januar 1923.

Karl Joseph Kardinal Schulte,
Erzbischof von Köln.

Ein bedauerliches Opfer des Vergehens der marokkanischen Truppen wurde Direktor Wies von dem Verlag der Paulinusdruckerei, in welchem die schon genannte, zurzeit wieder verbotene Trierische Landeszeitung gedruckt wird. Direktor Wies, ein hochgeachteter Geistlicher (dessen Teilnahme an der Aussprache auf dem jüngsten Parteitage der Rheinischen Zentrumspartei den zahlreichen Anwesenden noch lebhaft in Erinnerung sein wird) wurde ergriffen und verprügelt.

Ortsgruppe Southey

Southey, 26. Febr. 1923.

Die monatliche Versammlung der Ortsgruppe Southey fand statt am 25. Februar. Herr Jakob Thürmeier sprach das Eröffnungsgebet. Der Schriftführer gab das Protokoll ab und wurde selbes einstimmig angenommen. Die in vorletzter Versammlung als Mitglieder vorgeschlagenen drei Herren wurden im Vereine aufgenommen und es folgten dem guten Beispiel noch weitere drei Herren — die Herren Franz Flaman sen., Biletzki u. Fritz Nagel. — Vergvo! Herr Carl Meierhoffer machte den Vorschlag, die Weihe der Vereinsfahne am Ostertage vorzunehmen. Es wurde der Vorschlag unterstützt vom Herrn J. F. Zurowski und nach Abstimmung angenommen. — Als Delegaten für die Generalversammlung, die am 7. und 8. März in Regina sein wird, sind gewählt worden: Herr John Dengler und T. Twardochleb. Herr Schmidt, Bibliothekar, berichtete, daß trotz der schlechten Zeiten und noch viel schlechteren Wetters, von der Bücherei gut Gebrauch gemacht wird und daß deshalb bald um Anschaffung neuer Bücher Schritte gemacht werden müßten. Das ist der Weg! Der Schriftführer las einen in den Volksvereins-Nachrichten erschienenen Artikel vor, der auf die aufmerksamen Zuhörer einen guten Eindruck machte. Nach einigen anderen Besprechungen wurde die Versammlung geschlossen. Herr Jakob Thürmeier sprach das Schlußgebet.

gez. T. T.

General-Versammlung des Volksvereins am 7. und 8. März in Regina

Der hochw. Herr Abt Michael Ott O.S.B. wird die General-Versammlung am Morgen des 7. März durch ein Pontifikal-Amt eröffnen. Hieran anschließend die Begrüßungsreden in der Halle. Am Nachmittag die Eröffnungsrede seitens des Herrn Generalleiters und im Anschlusse hieran die weiteren Vorträge. Am Abend Diskussion der eingebrachten Vorschläge.

Am 8. März, morgens 9 Uhr, feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder des Volksvereins. Hierauf Fortsetzung der Konvention.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Die Ortsgruppe Regina wird dann noch am Donnerstag Abend, den 8. März, um 8 Uhr einen gemütlichen Abend zu Ehren der Gäste geben.

Nicht Buch, sondern Beicht lehrt Christus kennen.

Die Frage, ob zur Aufforderung zur öfteren Beichte nur für Leute aus dem schlichten Volke, und nicht etwa für Angehörige der wissenschaftlich gebildeten Stande gelte, beantwortet Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau, in seinem diesjährigen Fasten-Hirtenbrief mit folgender Darstellung:

„Vor mehreren Jahrzehnten fragte mich, heißt es gegen Schluß des die Beichte verherrlichenden Hirtenschreibens: „Vom Quell sittlicher Kraft und geistiger Freude", die Schwester eines akademisch gebildeten Mannes: 'Kennen Sie nicht ein Buch über das Leben Jesu, das für meinen Bruder sich besonders eignen würde?' Ich sagte: 'Raten Sie Ihrem guten Bruder, er möge öfters zur Beichte gehen, dann werde er mehr als seither ein viel klareres Lebensbild Jesu entdecken in den vier Evangelien."

„Man fand die Antwort recht sonderbar," schreibt der Kardinal, und fügt hinzu: „Mag sein." „Aber das ist sicher," führt er des weiteren aus: „zum tieferen Verständnis des Charakterbildes Jesu ist unerläßlich ein tägliches Ringen nach größerer Herzenseinheit, nach Loslösung von selbstsüchtigen und gemäßigten Regungen, ein Ringen nach Selbsterkenntnis und Demut, sowie nach Wachstum in opferfreudiger Liebe."

„Wer das erstrebt unter den zarten und starken Einflüssen der Gnade des Bußsakramentes," heißt es am Schlusse dieses Abschnittes, „der sucht im Leben Jesu ganz etwas anderes als schönseitige Gemütsstimmungen. Je reiner das Herz, desto beglückender die Anschauung Gottes . . . Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen: ein viel klareres und tieferes Lebensbild Jesu wird ihren Augen erstehen. Daher gab ich jene Antwort, die so sonderbar zu klingen schien."

(C. St. des C. B.)

Ein Hirtenruf in Zeiten der Not.

Ein Kennzeichen unseres innerlich zerrissenen Zeitalters ist es, daß jetzt Jahrzehnten außerordentlich viel von Kultur, Zivilisation, humanitärem Pazifismus usw. öffentlich geredet worden ist, daß aber der gesunde und tiefe Sinn für die Grundlagen und Bewahrungsvoraussetzungen der echt menschlichen Kultur und Zivilisation zusehends geschwunden war. Nicht immer wurden auch in den katholischen Bevölkerungen der verschiedenen europäischen Länder die unlöslichen Zusammenhänge beachtet und gepflegt, die religiöses Leben und christliche Gesinnung zu den zuverlässigsten Trägern auch der höheren Kulturgüter profaner Art machen. Unter dem wirren Phrasenandrang unklarer Fortschrittsideen, deren Hohlheit und Unselbständigkeit gefahrenschwanger war, haben edle christliche Denker wie der russische Philosoph und Konvertit W. Solowjeff um das Ganze der europäischen Kultur gebangt.

Der Tradition der römischen Päpste folgend, mit dem eigenen Wesensakzente erleuchteter Zeiterkenntnis hat Papst Benedikt XV. während des Weltkrieges in seiner sorgenvollen Schau nach dem wahren christlichen Friedensideal auch diese Seite des großen seelischen und kulturellen Problems der Gegenwart in lapidarer Weise hervortreten lassen: Die gestörte Einheit des ruhmvollen Europa und die elementare Bedrohung der europäischen Zivilisation. An diesen Gedanken knüpft ein Erlaß des Fürstbischofs von Breslau, Kardinal Bertram, an, der als „oberchristliche Kundgebung aus Anlaß der Bergewaltigung unseres Vaterlandes" soeben in Breslau erschienen ist. Die Kundgebung des Fürstbischofs ist ein wahrhaft katholisches und wahrhaftes deutsches Dokument, dessen große Bedeutung überall recht verstanden und gewürdigt werden sollte. In christlicher, vornehmer Maßhaltung, die dem Hirtenwort klassische Prägung und zugleich erschütternden Ernst verleiht, versichert der Kardinal gleich eingangs, daß er nicht von Gedanken des Hasses und der Rache geleitet sei, wie er auch gegen Ende die Gläubigen vaterlich zur christlichen Mäßigung in allen Kundgebungen und Entschließungen auffordert. Jene denkwürdigen Kernworten aus dem Mahnruf Ubi primum' Papst Benedikts XV. an alle Katholiken des Erdkreises vom 8. September 1914 führt er nochmals an, in denen der Pontifex die Staatenlenker bittet und beschwört, zur Errettung der Zivilisation nicht noch mehr Ruinen durch den Krieg sich aufhäufen zu lassen. Dann fährt Kardinal Bertram u. a. fort:

„Ist nicht jetzt, wo der Krieg fortgesetzt wird durch einen Krieg mit Waffen wirtschaftlicher Vergewaltigung, ist es nicht jetzt Zeit, dieser Mahnung des edlen Papstes zu gedenken? Verlangt nicht gerade dieser Moment, die Christen des Erdkreises daran zu erinnern, daß in Europa Ruinen genug geschaffen sind, und daß, Europas Zivilisation unter den Folgen dieses wirtschaftlichen Krieges dem Untergange entgegengeht? Muß nicht jedes Christenherz an entscheidenden Wendepunkten im Schicksalsgange seines Vaterlandes mit jener Innigkeit, die aus Papst Benediktus' Worten hervorleuchtet, an die göttliche Vorsehung betend sich wenden, um zu flehen, daß die verborgenen Wege göttlichen Waltens diese Zeit steigender Prüfung zuletzt zum Guten wenden?

Ein Friede ist ja allerdings geschlossen. Aber ein Friede, der alle Schuld am Kriege einzig dem Besiegten zuschob, der den Krieg gar nicht gewollt hatte, mag auch in mancher Hinsicht der Schein gegen ihn sprechen und mag noch so sehr der Charakter unseres Volkes im Auslande systematisch verdächtigt werden. Ein Friede, der zur vollen Vernichtung des Besiegten führen muß, wie der Niedergang unseres Vaterlandes deutlich erkennen läßt. Das furchtbare Sinken der Kaufkraft des deutschen Geldes und des Kredits, die Zeugnisse der Aerzte über die erschreckende Schwäche und die Krankheiten der Kinderwelt, die Zunahme der Ernährungsschwierigkeiten, die Mutlosigkeit und Bitterkeit, die weiteste Kreise ergriffen hat: alles das läßt einen Schrei der Klage rings in Deutschland erschallen: Klage und Appell an alle christlich denkenden und christlich fühlenden Nationen des Erdkreises.

Vor nicht langer Zeit ist die Weihnachtsenzyklika unseres Heiligen Vaters durch die Welt erklungen mit ihrer Erklärung: Friede ist nicht möglich, wenn einzig und allein harte und eiserne Gerechtigkeit in ihm waltet; mein, mildernd muß eine ebenso große Liebe hinzutreten; die allein ist imstande, versöhnende Kraft unter den Menschen zu entfalten.

Geliebte Diözesanen! Wir sind dankbar für ein solches Wort der Liebe gerade in dieser Stunde; wir wissen uns frei von Haß. Wir sind weit entfernt, den Nachbarvolkern irgend etwas Uebles anzuwünschen. Nichts wünschen wir glühender, als die Erfüllung des Benediktinischen Gebetes: Gib, daß die Völker in Liebe sich wieder zusammenfinden. Doch dem tiefen Schmerze gegen die unverständigen Gewaltmaßregeln Ausdruck zu geben, das schulden wir der Not des Volkes; das quillt aus unserer glühenden Liebe zu Volk und Vaterland."

Es hieße nur die Wirkung der weitumgreifenden Kundgebung des Breslauer Kirchenfürsten schwächen, wenn wir sie irgendwie kommentieren würden. In tiefster Leidenschaft des deutschen Volkes, aber nicht minder in grauenvoller Dämmerung anderer europäischer Kulturnationen sind sie ein Sammelruf des weitheiligen und zugleich weltüberwindenden Katholizismus.

Segen der Herz-Jesu-Verehrung.

(Schluß.)

In derselben Woche stellten sich zwei Burschen vor mit der Bitte um christlichen Unterricht; sie möchten gern ihre Osterpflicht erfüllen. Es waren Markus, ein 18jähriger Jüngling, und Jakob, ein 14jähriger Bursche. „Wann habt ihr das letzte Mal gebeichtet?" fragte ich sie. „Noch niemals, Vater," antworteten sie. „Wir sind als kleine Kinder in Todesgefahr getauft worden, Vater und Mutter waren aber schlecht und so wuchsen wir ohne Religion auf." — „Markus," frug ich, „ist deine Mutter eine Christin?" — „Ja, Vater," war die Antwort. „Wie heißt sie?" — „Ich weiß es nicht." — „Wie rufst du sie denn?" — „Ich sage nur: Mutter." — „Kennst du das Vaterunser?" — „Nein, ich kann überhaupt kein Gebet." — „Mach einmal das Kreuzzeichen!" — „Ich kann es nicht, Vater." — „Nun gut, meine Lieben," sagte er, „jetzt bleibt ihr bei uns auf der Station; morgens, mittags und abends habt ihr Katechismus; sonst aber müßt ihr arbeiten und euch das tägliche Brot verdienen. Habt ihr dann nach einiger Zeit die Gebete und den Katechismus gelernt, dann lasse ich euch zu den hl. Sakramenten gehen und ihr könnt dann in Freuden wieder heimwärts ziehen." Und so geschah es auch.

Unweit von unserer Missionsstation lebte Viktoria, eine öffentliche Sünderin. Oft, sehr oft ging ich zu ihr hin und mahnte sie mit allem Ernste, von ihrem Sündenleben abzulassen; Himmel und Hölle stellte ich ihr vor, aber alles war umsonst. Da sah ich nun eines Tages in der Kirche vor dem Herz-Jesu-Bilde eine vermummte Frauengestalt knieen und weinen; ich konnte sie nicht. Als ich die Kirche verließ, folgte sie mir nach und ich hörte sie leise rufen: „Vater, ich bitte um die hl. Beicht." Ich wandte mich um und erkannte zu meinem grenzenlosen Erstaunen Viktoria. Alles wurde wieder gut gemacht. Viktoria machte Exerzitien, bat am Sonntag nach dem Gottesdienste die ganze Gemeinde öffentlich um Verzeihung und wurde dann zu den hl. Sakramenten zugelassen.

Gegen die zweite Hälfte des Juni kamen noch drei verirrte Schäflein und baten um Hilfe und Seelenrettung. Sie taten öffentlich Buße wegen des gegebenen Aergernisses, hielten Exerzitien und wurden dann zu den hl. Sakramenten zugelassen.

Am 21. Juni meldete sich eine zweite Viktoria, ein abgefallenes Mädchen, das seit zwei Jahren mit Heiden ein böses Leben führte. Diese reumütige Sünderin kam gleich mit ihrem Kind und bat für dasselbe um die hl. Taufe und für sich um die hl. Beichte und Kommunion. Viktoria ist ein heller Kopf und sie hatte bald die christlichen Glaubenswahrheiten wieder aufgefrischt in ihrem Gedächtnis. Sie war wirklich von einer tiefen Reue über ihre Sünden durchdrungen. Am Herz-Jesu-Fest hat sie öffentlich die Gemeinde um Verzeihung und wurde dann zu den hl. Sakramenten zugelassen.

Dann kam noch ein verirrtes Schäflein, Engelberta, die sich seit langer Zeit wieder den heidnischen Gebrechen hingegeben hatte. An Peter und Paul hat sie auch öffentlich die Gemeinde um Verzeihung und beichtete und kommunizierte.

Das waren 13 Seelen im Monat Juni, worüber die Engel Gottes ihre Freude haben konnten. „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch," so schließt das Evangelium am dritten Sonntag nach Pfingsten, „es wird Freude sein bei den Engel Gottes über einen einzigen Sünder, der Buße tut."

Noch eine 14. Seele kam, um zu Gott, den sie verlassen hatte, zurückzukehren. Es war Lucia, ein 16jähriges Mädchen. Es wollte beichten und kommunizieren. „Da mußt du zuerst deinem heidnischen Burschen öffentlich entsagen," verlangte ich. Lucia konnte kein Wort erwidern, wurde leichenblaß und ging nach Hause. Tausend Schritte von der Kirche ist ein Tor, das ins Freie führt. Dort blieb Lucia stehen. Stundenlang sah ich sie dort, das Tor auf- und zumachend, hinausgehend und zurücktretend. Die Aermste kämpfte einen furchtbaren Kampf zwischen Gott und Satan, zwischen dem Fleisch und der Seele. Endlich siegte der Teufel. Lucia machte das Tor zu und verschwand und kam nicht mehr zurück. „Um Deiner großen Erbarmung wegen, o süßestes Herz Jesu, rette diese Seele," hat ich. Dann gab ich ihr noch aus der Ferne den hl. Segen und ging dann auch heim. Ich hoffe zuversichtlich, daß das göttliche Herz Jesu auch dieses verirrte Schäflein noch zurückfinden wird.

Am letzten Tage des Juni kam noch ein Bursche und bat um Unterricht. Er war vor Jahren aus der Schule weggegangen und nach Durban gegangen. Das Gewissen ließ ihm keine Ruhe mehr und er kam nun reumütig zurück. Das göttliche Herz Jesu trug auch hier den Sieg davon.

In der Abendstunde des letzten Tages im Juni kamen noch zwei Mädchen, die sich an einen Mohammedaner hingegeben hatten und seit Jahr und Tag ein sündhaftes Leben führten. Sie baten um meinen Rat, wie sie dieses böse Verhältnis lassen konnten. Den ganzen Tag über hatten sie schon viel in der Kirche gebetet und das Eis der Sünde scheint zu schmelzen.

Auch ein gewisser Fridolin kam noch am letzten Tage. Seit 10 Jahren hatte er die hl. Sakramente nicht mehr empfangen. Als ich ihn frug, was ihn bewogen hatte, jetzt auf einmal zu Gott zurückzukehren, nachdem er so lange meine, seiner Frau und seiner Kinder Ermahnung nicht gehört hatte, sagte er: „Den ganzen Monat Juni habe ich eine so schreckliche Unruhe im Herzen gehabt, eine innere Stimme verfolgte mich und trieb mich immer an, zum Beichten zu gehen. Jetzt konnte ich nicht mehr widerstehen. Hilf mir, Vater, alles wieder gut zu machen." Zur Freude der ganzen Gemeinde nahte er sich bald darauf recht erbaulich dem Tische des Herrn.

Es lebe und regiere das göttliche Herz Jesu!

(Vergißmeinnicht.)

Von der Tätigkeit des Volksvereins in Deutschland.

Volksvereinsversammlungen und Konferenzen fanden im November und Dezember 1922 mit Rednern der Zentralstelle in Westdeutschland u. a. statt in Geldern, Merbeck, Niederkrüchten, Viersen, Venrath, Diez, Rodingen, Krefeld, Münster i. W., Aachen, Empel, Niederau, Untermaubach, Kreuzau, Hamborn, Köln, Barweiler, Walporzheim, Dinslaken, Beydorf, Herdorf, Barmen, Duisburg-Meiderich, Mülheim (Ruhr), Remscheid, Dorsel, Linz, Siegburg, Kelberg, Müllenbach, Gladbeck-Zweckel, Düsseldorf-Eller, Adenau, Berge, Ankum, Alfhausen, Altenahr, Quakenbrück, Osnabrück, Quiddelbach, Mayschoß, Neuenkirchen, Hagen i. W., Dernau, Rech, Bramsche, Lannesdorf, Mörs, Schaphuisen, Holte, Lähden, Binnen, Lahn, Brees, Werlte, Schiefbahn, Würselen, Morsbach, Korschenbroich, Kleinenbroich, Callmuth, Mechernich, Nettersheim, Schleiden, Ripsdorf, Blankenheimerdorf, Essen-West. Zur Behandlung kam das diesjährige Arbeitsprogramm des Volksvereins: Was tun wir zur Sicherung der Volksernährung, gegen die Verarmung der Wirtschaft, zur Kräftigung des nationalen Bewußtseins, im Schulkampf gegen die Entfremdung von Religion und Kirche und gegen die Schwarmgeisterei.

Milwaukee, Wis. — Das mit einem Kostenaufwande von ca. $20,000 errichtete prächtige neue Pfarrhaus der hiesigen St. Marien-Gemeinde ist soweit fertiggestellt, daß es letzte Woche bezogen werden konnte. — Angebote sind eingefordert worden für den Bau eines Kombinations-Kirchen- und Schulgebäudes der neuen Sakramentsgemeinde zu Madison, welche von Dominikaner-Vätern organisiert und geleitet wird. Das Gebäude wird an die $80,000 kosten.